

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Mittl. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspredker Nr. 210.

Nr. 184.

Dienstag, den 11. August

1914.

Nachdem das mobile Generalkommando vom 19. Armeekorps die Garnison Leipzig verlassen hat, ist alle militärische Gewalt im Korpsbezirk, die sich aus dem Kriegszustande ergibt, auf das stellvertretende Generalkommando des 19. Armeekorps übergegangen.

Die zur Sicherung der Fernverkehrswege (Eisenbahnen, Brücken usw.) und Fernverbindungen (Telegraphen, Fernsprechnetze) bereits angeordneten besonderen Schutzmaßnahmen bleiben bis auf weiteres unverändert bestehen.

Anschläge, die die Unterbrechung dieser Verbindungen bezwecken, unter allen Umständen zu verhindern, ist, wo sich irgend Gelegenheit bietet, patriotische Ehrenpflicht jedes Einwohners. Dagegen ist es zwecklos, zufällig im Lande befindliche Ausländer, die durch die Verhältnisse an der Abreise gehindert sind, sonst aber sich nichts haben zuschulden kommen lassen, zu belästigen und als Spione zu verfolgen. Da jede Verbindung mit dem feindlichen Auslande abgebrochen ist, ist solchen Personen ohnehin eine rechtzeitige Nachrichtenervermittlung unmöglich gemacht.

Allen Führern von Kraftfahrzeugen wird in ihrem eigenen Interesse, um Unglücksfällen vorzubeugen, die strengste Befolgung der Anweisung der an wichtigen Punkten aufgestellten Wachposten dringend empfohlen.

Ernsthaftige Anschläge auf die dem Bahnverkehr dienenden Einrichtungen innerhalb des Korpsbezirks sind bisher nicht festgestellt worden.

Leipzig, 7. August 1914.

Der stellvertretende kommandierende General des XIX. (2. A. S.) Armeekorps.

(gez.) von Schweinitz, General der Infanterie.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Ernst Anton Heymann, Inhaber der Firma Ernst Heymann in Eibenstock, wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 12. August 1914, nachmittags 4 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte Eibenstock anberaumt.

Eibenstock, den 10. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Die Bäckereibesitzer Eibenstocks werden für ein Sechspfundbrot I. Sorte vom Dienstag, den 11. August 1914 ab 80 Pf. erheben.

Der Stadtrat hat sich überzeugt, daß dieser Preisaufschlag durch die eingetretene Steigerung der Mehlpreise gerechtfertigt ist. In Nachbarorten ist die gleiche Preiserhöhung schon seit mehreren Tagen eingetreten.

Stadtrat Eibenstock, den 10. August 1914.

Hesse.

Gewerbeschule zu Eibenstock.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 17. August 1914.

Der Krieg.

Der Anfang unserer Waffentaten ersterer Art läßt sich so glücklich und glänzend wie nur möglich an, denn die Einnahme von Lüttich ist nicht nur ein militärischer und politischer Erfolg, sondern es dürfte unter Berücksichtigung der modernen Verhältnisse und der Massenheere ein ganz außergewöhnlicher Fall sein, daß bereits am sechsten Mobilmachungstage eine große Festung genommen wurde. Aber genau so, wie die Unjeren an der Ost- und Westgrenze vorgehen, gehen unsere Blaujaden auch schon im Norden gegen das „perfidie Albion“ vor. Direkt vor der Themsemündung soll ein deutscher Handstreich geglückt sein, dem bereits ein englischer Kreuzer zum Opfer gefallen ist. Die Nachricht, die wir schon durch Aushang bekannt gaben, lautet:

Berlin, 8. Aug. Jemlich sicheren Gerüchten zufolge ist der von der Kaiserlichen Marine übernommene Bäderdampfer „Königin Luise“ beim Legen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themsemündung von einer englischen Torpedobootsflottille unter Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht worden. „Amphion“ selbst ist auf eine von der „Königin Luise“ geworfene Mine gelaufen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken und 150 getötet. Von der 6 Offiziere und 114 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise“ ist ebenfalls ein Teil gerettet.

Nach all den bisherigen schönen Erfolgen dürfte nachstehende Depesche, in der berichtet wird, daß unser Heer und Flotte tadellos ist, besonderes Interesse finden:

Berlin, 8. August. Die im Reich eingezeichnete Rüstungskommission hat ihre Arbeiten nahezu vollendet. Der größte Teil der von ihren Mitgliedern zu erstattenden Berichte ist bereits von der Kommission selbst festgestellt worden. Dies gilt insbesondere von dem Bericht, den der Abgeordnete Erzberger über die Waffenlieferungen für Heer und Flotte erstattet hat. Dieser Bericht gelangt zu dem Ergebnisse, daß Heer und Flotte tadellos bewaffnet sind, ja, daß unsere Bewaffnung sowohl was Handfeuerwaffen als Geschütze anlangt, der Bewaffnung derjenigen Staaten, mit denen wir jetzt Krieg führen, überlegen ist. Auch nach dieser Richtung hin kann unser Volk mit vollem Vertrauen den kommenden Ereignissen entgegensehen.

Der Gang der Ereignisse hat eigenartiger Weise auch einen Stimmungsumschwung im Elsaß ausgelöst:

Strasbourg, 8. August. Der Andrang Freiwilliger in den elsässischen Garnisonen ist ungeheuer. Die Volksstimmung in ganz Elsaß ist wie umgewandelt. Die von der Regierung nicht befähigten Bürgermeister der elsässischen Städte wollen, um ihre Truppe zu Kaiser und Reich zu beweisen, den Krieg als Freiwillige mitmachen. Es liegen bereits von drei nichtbefähigten Bürgermeistern Anmeldungen vor. Die einheimischen Blätter geben ausnahmslos der Überzeugung Ausdruck, die verbrecherische Herausforderung Frankreichs werde die letzten Fäden des geistigen Zusammenhanges zwischen Elsaß und Frankreich zerstören und daß der

Krieg das alte Elsaß unlöslich mit dem neuen Reich verbinden werde.

Strasbourg, 8. August. Die in Straßburg eingeleiteten Sammlungen für die Opfer des Krieges haben in den ersten beiden Tagen $\frac{1}{4}$ Million Mark gebracht. An den Sammlungen für das deutsche Heer beteiligten sich mit besonderer Hervorhebung die protestantischen und nationalen Vereine. Kundgebungen der französischen Vereine stellen jetzt, daß, nachdem Frankreich einen neuen Krieg über die elsässischen Fluren frevelnd heraufbeschworen habe, auch die französischen Vereine sich in den Dienst der Verteidigung des Deutschen Reiches stellen werden. Der Andrang der Kriegsfreiwilligen gegen Frankreich ist so groß, daß die Truppenteile eine ganze Anzahl der Angemeldeten nicht sofort einstellen können und sie bis zum Erhalt weiterer Ordres nach Hause schicken müssen.

Die Stimmung im Elsaß läßt sich natürlich leicht erklärlich finden, wenn man erfährt, welche Niederträchtigkeiten Frankreich und die Belgier sätigt sind: Berlin, 8. August. Die von den Kämpfern um Lüttich vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die Landesbewohner sich am Kampfe beteiligt haben. Die Truppen sind aus dem Hinterhalt und die Ärzte bei der Ausübung ihrer Tätigkeit beschossen worden. Gegen Verwundete wurden von der Bevölkerung Grausamkeiten verübt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbevölkerung gegenüber Rey aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen abgeschossen hat. Es kann sein, daß diese Vorfälle durch die Zusammenfassung der Bevölkerung in jenen Industriebezirken hervorgerufen wurden, es kann aber auch sein, daß der Frankreichkrieg in Frankreich und Belgien vorbereitet ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte letzteres zutreffen und durch Wiederholung solcher Vorfälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Krieg mit unerbittlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, welche gewöhnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, daß sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Vorzug geben. Die Hoffnung, durch die Entsefflung der Leidenschaften des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerschütterlichen Energie unserer Jäger und Truppen zuschanden werden. Vor dem neutralen Auslande sei aber schon zu Beginn des Krieges festgestellt, daß es nicht die deutschen Truppen waren, die solche Form des Kampfes hervorriefen.

Ueber neuere

Kämpfe

liegen bedeutsame Meldungen zur Stunde noch nicht vor. Daß auch die Oesterreicher nunmehr gegen die Russen vorgehen, haben wir schon in der Sonntagnummer berichtet. Von der deutsch-russischen Grenze liegt das folgende Telegramm vor:

Berlin, 8. August. Die dritte russische Kavalleriedivision überschritt am 6. August die Grenze bei Komeiken, südlich von Endtkuhnen, ging aber bei Erscheinen deutscher Kavallerie wieder auf russisches Gebiet zurück. An der Wiederherstellung der von den Russen in Polen zerstörten Bahnen durch die Deutschen wird gearbeitet. Auch die Brücken zwischen Schon-

pinis und Sosnowice sind in der Wiederherstellung begriffen. Die Bahn Alexandrowo-Blozlawet ist bereits wieder benutzbar. Oesterreichische Kavallerie hat Ostjud und Wolbrom besetzt und die Jägling mit den in russisch-Polen stehenden Grenzschutzdetachements des 6. Armeekorps aufgenommen.

Auch an der deutsch-französischen Grenze haben kleine Geplänkel stattgefunden, die mit dem Rückzuge der Franzosen endeten:

Berlin, 8. August. Die deutschen Grenzschutztruppen im Oberelsaß sind von feindlichen Kräften, die aus der Richtung Belfort vorgehen, angegriffen worden. Das Vorgehen der französischen Truppen ist zum Stehen gekommen. Bei Altkirch gingen sie bereits wieder in der Richtung auf Belfort zurück.

Im übrigen wäre noch zu berichten, daß die streitbaren Söhne Montenegros das Kriegsbeil ebenfalls wieder ausgegraben und Oesterreich den Krieg erklärt haben und schließlich, daß die verhängnisvolle Jagd auf Automobile im Deutschen Reiche nunmehr unbedingt aufhören muß:

Berlin, 8. August. Der Generalstab des Reichsheeres macht folgendes bekannt:

„Der Automobilverkehr unterliegt zurzeit durch das zum groben Unfug ausgeartete fortgesetzte Anhalten und Bedrohen der schwersten Störung. Ein hoher österreichischer Offizier, im Automobil von Wien nach Berlin entandt, wäre um ein Haar erschossen worden. Seine Reise, die selbstverständlich einer wichtigen, eiligen Mission galt, ist um 12 Stunden verzögert worden. Es befindet sich kein verächtliches oder feindliches Automobil mehr im Lande. Jedes Automobil, das zurzeit fährt, steht, meist mit wichtigen Aufträgen, im Dienste der Landesverteidigung. Die Interessen der Landesverteidigung verlangen gebieterisch, daß dem gesamten Automobilverkehr keinerlei Hindernisse in irgend einer Weise und von irgend einer Seite mehr entgegengesetzt werden. Sämtliche Behörden werden ersucht, sofort dafür zu sorgen, daß diese Mitteilung schleunigst auch auf dem flachen Lande und in den Dörfern bekannt wird.“

Nach Schluß der Redaktion sind dann noch folgende Depeschen eingelaufen:

Berlin, 9. August. Wie der „Oberelsaßische Kurier“ berichtet, ist es gelungen, drei Goldautos abzufangen und zwar das erste bei Hohenlind und zwei in Sohrau (Kreis Rhodt). In Hohenlind schlug das Auto an eine heruntergefallene Barriere der Eisenbahn an, die zertrümmert wurde. Das Auto wurde aber angehalten, vier Insassen festgenommen und eine große Summe Geldes beschlagnahmt. — In Sohrau wurden die zwei Goldautos von der dortigen Bürgerwehr angehalten. In beiden Autos wurde gleichfalls eine große Summe Geldes gefunden.

Berlin, 9. August. In der Nacht vom 1. zum 2. August brachen bekanntlich russische Truppen bei Schwidbren südlich von Biella über die ostpreussische Grenze in preussisches Gebiet ein und zwei Schwadronen Kosaken versuchten, Johannisburg zu erreichen. Seitern erhält der „Berl. Lok.-Anz.“ eine Karte, auf der die Besitzerin eines kleinen Schößtes in dem Grenzbezirk Stodden bei Biella ihrem Bruder in Ber-

lin schreibt, daß ihre Heimat in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt worden sei. Die Familie habe stöhnen müssen und nur das nackte Leben gerettet. Der Vater und zwei Geschwister, Emma und Hugo, die zurückgeblieben seien, wurden von den Kosaken ermordet.

Daraus ist deutlich zu ersehen, welche „Kultur“ man uns aufnötigen will. Aber auch die französische steht auf keiner anderen Höhe:

Genf, 9. August. Sämtliche Deutsche, die Donnerstag von Lyon mit der Bahn abreisten, wurden als Kriegsgefangene zurückbehalten und werden nach der Aubergne transportiert, wo sie in Bus interniert werden sollen.

Weiter wird gemeldet:

Rey, 9. August. Hier sind die ersten französischen Gefangenen angekommen. Es waren elf Mann vom französischen Infanterie-Regiment Nr. 16, die bei der Einnahme von Brieg gefangen genommen wurden. Sie wurden in einem Lastautomobil transportiert und erregten unter den Tausenden von Soldaten ungeheuren Jubel.

Berlin, 9. August. Nach brieflichen Berichten, die aus Stockholm vorliegen, hat Sven Hedin für die nächsten Sonntage eine Agitationsreise durch sämtliche schwedischen Großstädte angekündigt, um für einen Anschluß Schwedens an den Krieg gegen Rußland zu sprechen.

Wien, 8. August. Der russische Botschafter Schebeko ist gestern abend 1/27 Uhr mit dem Personal der Botschaft nach der Schweiz abgereist. Ein starkes Polizeiaufgebot bewachte die Umgebung der Botschaft.

Das belgische Festungsdreieck.

Anfang der neunziger Jahre wurde auf Betreiben des Generals Brialmont nach langwierigen Verhandlungen im belgischen Parlament die Befestigung der Maaslinie und des zu einer Lagerfestung umgestalteten Flabes Antwerpen durchgesetzt. Insbesondere die besetzte Maaslinie, an der das jetzt robuste Vütich, die bekannte Waffenfabrikstadt mit circa 180000 Einwohnern, sowie die Industriestadt Namur liegt, hat eine besondere Bedeutung für die belgische Armee. Die nächste Verbindung vom Niederrhein nach Paris führt durch das Maastal über beide besetzte Städte. Es ist dies eine alte Völkerstraße, die durch die „trouée de Chimay“ zwischen Maas und Sambre durchführt, wodurch das unwegsame Ardennen Hochland vermieden wird. Hier ist auch Vütich im Jahre 1815 mit der preussischen Armee marschiert. Vütich selbst war durch 12 starke Forts auf beiden Ufern der Maas stark besetzt. Die Werke liegen bis zu 10 Kilometer von der Stadt ab und sind nach modernen Grundsätzen angelegt. Man kann sich daraus eine Vorstellung von der Bedeutung der deutschen Besetzung machen, durch die Vütich in unsere Hände gelangt ist. In der Mitte zwischen Vütich und Namur liegt das Fort Hun, das gleichfalls modern ausgebaut ist und Uebergänge über die Maas sperrt. Namur, das südwestlich von Vütich an der Maas gelegen ist und über 30000 Einwohner zählt, ist gleichfalls durch 9 starke Forts, die bis zu einer Meile von der Stadt entfernt liegen, modern ausgestattet worden. Zur Verteidigung sollen 16000 Mann dienen. Antwerpen speziell ist in seinem Ausbau als das Meisterwerk Brialmonts. Der Umfang des verchanzten Lagers beträgt 100 Kilometer. Man hat die frühere Umwallung bis in die Linie der alten Forts, also über eine halbe Meile weit vorgeschoben, und in der gleichen Entfernung eine neue starke Linie von Forts geschaffen. Die Nordfront des verchanzten Lagers wird durch neun starke Werke verteidigt, die Ostfront durch 16, die Südfront durch 6, die Westfront, die eine doppelte Fortlinie ausweist, durch 11.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Sofortige Aufhebung der Zölle auf die wichtigsten Lebensmittel. Wie von maßgebender Seite verlautet, hat der Bundesrat alsbald von dem ihm durch das Gesetz betreffend vorübergehende Einfuhrerleichterungen erteilten Ermächtigung Gebrauch gemacht und für 49 Positionen unseres Zolltarifs Zollfreiheit eingeführt. Diese Maßnahme erstreckt sich auf folgende Artikel: Roggen, Weizen und Spelz, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hirse, Reis, Bohnen, Erbsen, Linsen, Lupinen, Bienen, Kartoffeln, Futterrüben, Zuckerrüben, Brunsfater, Küchengewächse, Pferde, Maulesel, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine, Federvieh, Fleisch, Schweinefleisch, Fleischextrakt, Würste, gefüllene Heringe, zubereitete Fische, Schmalz, Talg und andere tierische Fette, Butter, Käse, Eier, Mehl, Graupen, Oris, Bräse und sonstige Mäckererzeugnisse, Palmöl, Zuckerrübenschnitzel, gewöhnliches Badewert, Margarine, Margarine-Käse, Kunstspeisefett, eingedickte Milch und Petroleum. Die Zollfreiheit ist mit dem 5. August in Kraft getreten.

Das Papiergeld als Zahlungsmittel. Die Reichsbank in Berlin hat Freitag nachmittag folgende Erklärung zum Auslass gebrach: Die gesetzliche Zahlkraft der Reichsbanknoten ist durch das Gesetz betreffend Aenderung des Bankgesetzes vom 1. Juni 1906 gewährleistet. Die Bestimmungen dieses Gesetzes, durch die die Reichsbanknoten als Zahlungsmittel und im Zahlungswerte dem Gold völlig gleichgestellt werden, sind am 1. Januar 1910, also bereits vor 4 1/2 Jahren, in Kraft getreten und nicht etwa, wie in völliger Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse behauptet worden ist, ad hoc, d. h. für einen eintretenden Ernstfall, jetzt getroffen. Die Vorschrift des Artikels 3 des Bankgesetzes vom 1. Juni 1906, der die gesetzliche Zahlkraft der Reichsbanknoten

auspricht und anordnet, lautet: „Die Noten der Reichsbank sind gesetzliches Zahlungsmittel.“ Daraus ergibt sich, daß jedermann Reichsbanknoten in Zahlung nehmen muß und natürlich zum vollen Werte. Die Noten der Reichsbank sind dadurch, daß sie unbeschränktes gesetzliches Zahlungsmittel sind, hinsichtlich ihrer Zahlkraft und als Zahlungsmittel durchaus dem Golde gleichgestellt. Wer es ablehnt, Reichsbanknoten in Zahlung zu nehmen, setzt sich den gesetzlichen Folgen des Annahmeverzuges aus.

Das Reichsbank-Direktorium gibt bekannt, daß für den Fall kriegerischer Verwicklungen Vorsorge getroffen ist, daß jedermann gegen Verpfändung von Wertpapieren oder geeigneten Kaufmannswaren Geld erhalten kann.

Deutsche Männer und Frauen, hütet eure Jungen! Diesen Mahnruf richtet das „Militär-Wochenblatt“ in dieser für unser geliebtes Vaterland hochwichtigen Zeit an alle Deutschen. Wer es auch immer sei, der Truppentransporte steht, mit ihnen zu tun hat (wie z. B. Männer und Frauen, die auf den Bahnhöfen Gefrischungen verteilen) oder von solchen hört, er lege ein dreifaches Schloß vor seinen Mund. Wir Deutschen sind keine Schwäger, in ernsten Zeiten wie heut handeln wir. Wer heut seinen Mund gegen jedermann, besonders gegen Leute, die ihrer Sprache nach Ausländer sein können, hermetisch verschließt, wer offensichtlich übertriebene Nachrichten nicht weiterverbreitet, der leistet dem Vaterlande einen großen Dienst. Und dem Vaterlande dienen wollen wir doch wohl alle! Darum deutsche Landsleute: Hütet eure Jungen!

Vom Balkan.

Die Abreise der Kinder des Fürsten von Albanien. Die Kinder des Fürsten von Albanien werden am 18. d. M. an Bord eines italienischen Kriegsschiffes nach Konstantinopel abreisen, von wo sie sich mit einem rumänischen Dampfer nach Konstanza einschiffen werden.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenrod, 10. August. Vergangenen Sonntag fand der Husar Emil Heymann, Sohn des hier in der Vödelstraße wohnenden Stickermaschinenbesizers Paul Heymann auf Bokon. Nachts 1/2 Uhr wurde er dreimal mit Steinen beworfen und zweimal ins Gesicht getroffen. Nach dreimaligem Haltrufen (schon genannter Husar. Nach 2 Tagen wurde ein Verwundeter gefunden, welcher kurze Zeit darnach gestorben ist. Die anderen Komplizen wurden verhaftet, es waren Russischpolen. — Wir berichteten über den Vorfall schon in unserer Sonntagsnummer unter Grimma, und bringen heute den Vorfall nur aus dem Grunde noch einmal, weil er einen Eibenroder betroffen hat.

Carlsfeld, 8. August. In hiesiger Gemeinde gestaltete sich der am gestrigen Freitag vormittags 9 Uhr aus Anlaß des Kriegsbegins abgehaltene Buß- und Bettagsgottesdienst mit Abendmahlsfeier zu einer erhebenden und feierlichen Andachtsstunde. Vollbesetzt waren alle Plätze unseres schönen Gotteshauses, und Militär-, Turn- und Gesangsvereine mit ihren wertvollen Fahnen nahmen daran teil. Alle waren erschienen, um Trost in dieser schweren Zeit zu holen und Gottes Segen für unsere deutschen Waffen zu ersehen. Andachtsvoll lautete man den Worten unseres beliebten Seelsorgers, Herrn Pfarrer Wiese. Mit packenden und trostreichen Worten predigte er über 1. Corinther 16,13: „Wacht, steht im Glauben, seid männlich und seid stark!“ Dieses Wort, so führte Redner aus, will uns mahnen zu einem demütigen Blick auf uns selbst und zu einem vertrauensvollen Blick in die Zukunft. Tief ergriffen wurde auch die andächtige Gemeinde durch das „Niederländische Dankgebet“, vorgetragen vom Männergesangsverein „Viederkranz“. Am Ende des Gottesdienstes wurde eine Kollekte gesammelt, deren Ertrag zum Besten des Roten Kreuzes oder zur Linderung der Not für die Angehörigen der ins Feld Gezogenen verwendet werden soll.

Hundshäbel, 7. August. Auch hier hat sich eine freiwillige Sicherheitswachmannschaft zum Schutze gegen feindliche Elemente, u. zwar aus Mitgliedern des Rgl. Sächs. Militärvereins und der freiwilligen Feuerwehr gebildet. Einzelne Kommandos sichern Tag und Nacht Wege und Straßen und machen schwer bewachbare Wege durch Verhaue unpassierbar. Hoch schlägt die Begeisterung und patriotische Befinnung in der Einwohnerschaft für unsere gerechte Sache. Der Andrang von Kriegsfreiwilligen und von Helferrinnen für den Samariterdienst ist groß. Beim Rgl. Standesamt fanden in den letzten Tagen viele Nottrauungen statt. — Der Gemeindevorstand hat einen Aufruf um Zuweisung von Liebesgaben in Geld oder Naturalien (Lebensmittel usw.) für hilfsbedürftige Frauen und Kinder im Felde stehender Ortsbewohner erlassen. Spenden nimmt das Gemeindevorstand jederzeit gern entgegen; auch eine von jungen Damen ausgeführte Hausammlung soll dem Liebeswerke dienen. Es ist zu hoffen, daß sich dieser nationalen Ehren- und Dankespflicht niemand ohne Not entziehen und jeder nach Kräften dazu beitragen wird. Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

Dresden, 7. August. Prinz Max von Sachsen, der in Köln als Professor am Priester-Seminar tätig ist, stellte sich sofort nach der Mobilmachung als Feldgeistlicher dem Militärkommando zur Verfügung. Mit anderen Soldaten fuhr er in einem Abteil dritter Klasse von Köln nach Dresden, um bei den sächsischen Truppen als Militärseelsorger Dienste zu tun.

Dresden, 7. August. Bei der Sammelstelle für das Rote Kreuz im Invalidentank zu Dresden erschien eine junge Lehrerin und brachte ihren gesamten Goldschmuck im Werte von vielen Hundert Mark als Gabe für das Rote Kreuz, weil sie über dazus Geld nicht verfügen konnte.

Dresden, 8. August. Eine Besprechung über die wirtschaftliche Lage nach Ausbruch des Krieges fand vorgestern unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Grafen Bismarck v. Schildt im Ministerium des Innern statt. An der Aussprache beteiligten sich Beamte des Ministeriums des Innern, Vertreter des Finanzministeriums mit Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister v. Seydewitz an der Spitze, Vertreter des Justizministeriums und des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Dr.-Ing. Beutler und Vertreter der übrigen größeren sächsischen Städte und ferner die berufenen Vertreter von Landwirt-

schaft, Handel, Industrie, Gewerbe, der Banken und Börsen, der Elbschiffahrtsgesellschaften. Bei der Besprechung, die insbesondere eine Klärung über den Ausgleich zwischen Arbeitsmangel und Arbeitsangeboten, Verkehrsfragen und etwa notwendige gesetzliche Maßnahmen herbeiführen sollte, wurde mit besonderer Befriedigung hervorgehoben, daß die gewaltigen finanziellen Ansprüche, die in den Tagen des Höhepunktes der Krise an die Kreditinstitute gestellt worden sind, in vollem Umfange befriedigt wurden. Infolgedessen ist schon jetzt unverkennbare Beruhigung eingetreten, und die vielfach abgehobenen Gelder fließen den Banken und Sparkassen wieder zu. Einmütig brandmarkte es die Versammlung aber auch als ein schweres Vergehen am Wirtschaftskörper des deutschen Volkes, wenn in Zeiten scharfer Anspannung des Geldmarktes, wie sie ein Krieg unvermeidlich mit sich bringt, die Einleger den Banken und Sparkassen das bare Geld entziehen, um es im eigenen Hause zinslos aufzubewahren. Abgesehen davon, daß jeder sich durch ein solches Verhalten selbst schädigt, sich um die Zinsen bringt und die Gefahr des Verlustes durch Diebstahl oder eigene Unvorsichtigkeit auf sich nimmt, entzieht er den Geldvermittlungsinstituten die gerade zu dieser Zeit so notwendigen flüssigen Geldmittel und beschwört damit erst die Gefahr einer Krise herauf, die bei vernünftigem Handeln der Allgemeinheit gar nicht entstehen könnte. Mit besonderer Befriedigung wurde ferner hervorgehoben, daß die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln voraussichtlich für über ein Jahr sichergestellt und daher zur Beunruhigung kein Grund ist. Auch an Arbeitskräften für die Landwirtschaft ist kein Mangel, doch wird diese anzustreben haben, sich dem empfindlichen Ausfall an Gespannen möglichst anzupassen.

Dresden, 8. August. Der Eingang von Liebesgaben für die sächsische Armee ist in Dresden und Umgebung recht erfreulich. So listete durch Vermittlung der Deutschen Bank Herr F. Krumbholz in Coswig 5000 M., die Firma B. Pervana in Dresden 1000 M., die Firma Maschinen- und Fahrradfabrik Astra Dresden-A. 1000 M., die Zigarettenfabrik Georg A. Jasmahl, A.-G. (für das Rote Kreuz) 10000 M., Direktor Ewald Körner von der Vereinigten Zigarettenmaschinenfabrik 20000 M. zur Unterstützung der Familien der ins Feld ziehenden Beamten und Arbeiter des Betriebes. Ferner haben zahlreiche Fabriken und Korporationen beschloffen, den Familien ihrer Arbeiter und Mitglieder, die ins Feld gezogen sind, die Gehälter und Löhne weiterzahlen. Viele Vereine und Stammtische veranstalteten Sammlungen unter ihren Mitgliedern, wodurch gleichfalls ansehnliche Beträge für die Armee und das Rote Kreuz eingegangen sind.

Dresden, 7. August. Wie ein Vertreter des sächsischen Landeskulturrates in einer Sitzung des Zentral-Arbeitsnachweises erklärte, ist ein erheblicher Mangel an Arbeitskräften in der sächsischen Landwirtschaft zunächst nicht zu befürchten. Wenn weitere Einziehungen erfolgen, dürfte sich größerer Arbeitermangel bemerkbar machen, aber für die nächsten Erntemonate hofft man nach den bereits ergriffenen und vorbereiteten Maßregeln nicht erheblich unter Arbeitermangel zu leiden.

Leipzig, 7. August. Eine nachahmenswerte Aufforderung richtet die Leipziger Fleischer-Innung an die Bevölkerung. Sie hält es für ihre Ehrenpflicht, mit Dauerwaren, wie Schinken, Schwarzfleisch und Speck, zunächst unsere ins Feld ziehenden Truppen zu versorgen und bittet deshalb das Publikum, während der Mobilmachung von dem Ankauf solcher Lebensmittel abzusehen und seine Bedürfnisse an Fleischwaren mit frischem Fleische zu decken.

Leipzig, 7. August. Ueber die Ergreifung der russischen Spione bei Delitzsch, über die wir bereits berichteten, wird ein „Vp. N. Nachr.“ u. a. noch das Folgende berichtet: In der Nähe der Luftschiffhalle, an der die Verfolger des verdächtigen Autos vorbeifuhren, ereignete sich noch ein Zwischenfall. Es wurde ein Radfahrer festgenommen, der sich beim Herannahen des Autos in ein Kornfeld flüchtete. Er wurde mit vorgehaltenem Browning aufgefordert, sich zu ergeben, was der Mann, das Kuckhole seines Widerstandes einsehend, denn auch tat. Bei der Untersuchung fand man bei ihm zwei Revolver, eine Bombe und eine sogenannte Pulvertüte. Der Spion, denn um einen solchen handelte es sich, wurde gefesselt und mit in das Automobil genommen. Dann wurde die Fahrt in schnellstem Tempo fortgesetzt und es folgte die bereits gemeldete Festnahme der Spione. In deren Auto fand man 18 etwa fauligrothe, spitz zulaufende, wurf-fertige Bomben, etwa 25 Pulvertrichter und etwa 50000 M. in französischen Gold- und Silbermünzen. Das Geld war in Säcken untergebracht, die man plombiert hatte.

Schneeberg, 7. August. Der Gesamtvorstand des Erzgebirgsvereins hat beschloffen, daß die Jubiläumssfeier des Fichtelberghauses, die Sitzung des Gesamtausschusses und die Jahresversammlungen in Lipsdorf in diesem Jahre nicht stattfinden sollen.

Delitzsch, 7. August. Dem Rufe zum Kampfe für Deutschlands Macht und Ehre folgten in diesen Tagen aus dem Dorfe Lobitz 7 Söhne und 2 Schwiegersöhne der Familie Heyrich, aus Untertriebel 4 Söhne und 2 Schwiegersöhne des Handwerksmannes Schneider, sowie 5 Söhne des Stellmachers Päß, und aus Jugelsburg bei Adorf 7 Brüder Thoma.

Amnestieerlass des Königs von Sachsen. König Friedrich August hat angeichts der opferwilligen Vaterlandsliebe, die das gesamte Volk in dem dem Deutschen Reiche aufgedrängten Kriege beweist, unter dem 6. August eine Verordnung erlassen, wonach allen denjenigen Personen, welche bis zum heutigen Tage wegen Verleumdung des Landesherrn oder eines Bundesfürsten, wegen feindlicher Handlungen gegen befreundete Staaten im Sinne der §§ 103 bis 104 Str.-G.-B., wegen Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, wegen Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung im Sinne der §§ 123 bis 138 St.-G.-B., wegen Vergehen im Sinne des § 153 der Gewerbeordnung, wegen einer mittels der Presse begangenen oder in dem Gesetz über die Presse oder in dem Vereinsgesetze unter Strafe gestellten strafbaren Handlung zu einer Geldstrafe, einer Haftstrafe, einer Festungshaftstrafe bis zu zwei Jahren einschließlich oder zu einer Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren einschließlich, oder wegen Diebstahls oder Unterschlagung, wegen Betrugs, wegen strafbaren

Eigenen
gen G.
S. B.,
strafte
zu ein
strafe
naten
diese
einschl
Berks
lassen.
gleich
den B
lassen
den G
wegen
eckant
Erlaß
höhen
neben
nur d
Amne
genbes
sfort
werden
zum k
gen u
Unter
drei
minist
einer
sachen
lasse
anhand
ist bei
einer
das J
hat in
in der
die An
teresse
Berks
Die A
tenste
Fleis
durch
auch
Einkau
werden
sonder
jeden
es: W
gifu
Dres
der Pr
Bezirk
halten
Zophu
die B
ser ist
jedoch
Stifte
hängen
daß m
Gefäng
ten lan
desweg
Quant
ausgeb
Die
Bernu
Die r
große
eine
daß b
den h
vorkon
zeichn
schöff
krait
machen
gen h
handl
ge vor
mannl
hen B
nen a
in der
behand
mittel
schnell
werk
schrod
das G
eingeg
die W
wahr
mit de
selbst
weiche
wehrg
von 1
Erfahr
tieren
lungen
den r
schen
weisli

Eigennutzes im Sinne der §§ 288, 289 St.-G.-B., wegen Entwendung im Sinne des § 370 Ziffer 5 St.-G.-B., oder wegen einer in dem Forst- und Feldstrafgesetze unter Strafe gestellten strafbaren Handlung zu einer Geldstrafe, zu einer Haftstrafe, zu einer Arreststrafe oder zu einer Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten einschließlicly rechtskräftig verurteilt worden sind, diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, einschließlicly der etwa miterkannten Nebenstrafe des Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte in Gnaden erlassen. Ist wegen einer und derselben Handlung zugleich aus Grund einer nicht unter diesen Erlass fallenden Vorschrift auf Strafe erkannt, so ist diese Strafe erlassen, wenn sie aus dem unter diesen Erlass fallenden Gesetze festgesetzt ist. Ist in einem Erkenntnis auch wegen einer anderen strafbaren Handlung auf Strafe erkannt, so ist die wegen der unter den gegenwärtigen Erlass fallenden Handlung eingelegte Strafe in voller Höhe erlassen. Ist wegen derselben Tat Geldstrafe neben Freiheitsstrafe erkannt, so ist die Geldstrafe nur dann erlassen, wenn die Freiheitsstrafe unter diesen Erlass fällt. — Zur Ausführung des vorstehenden Amnestie-Erlasses verordnet das Justizministerium folgendes: 1. Die Vollstreckung der Freiheitsstrafen ist sofort aufzuheben. 2. Soweit die Amnestie Platz greift, werden die noch rückständigen Kosten erlassen. 3. Bis zum heutigen Tage rechtskräftig erfolgte Verurteilungen wegen Begünstigung und Hülfsleistung, sowie wegen Untreue sind, vorausgesetzt, daß die erkannte Strafe drei Monate Gefängnis nicht übersteigt, dem Justizministerium dann anzuzeigen, wenn die Herbeiführung einer Begnadigung angemessen erscheint. 4. In Strafsachen, die wegen der im allerhöchsten Amnestie-Erlass bezeichneten strafbaren Handlungen gegenwärtig anhängig und noch nicht rechtskräftig entschieden sind, ist bei besonders leichten Fällen wegen Herbeiführung einer Niedererschlagung des Strafverfahrens Anzeige an das Justizministerium zu erstatten.

Nachrichtensstelle. Der Invalidendank hat in Leipzig, Universitätsstr. 4 und in Dresden, Seestr. 5 eine Nachrichtenstelle errichtet, bei welcher die Angehörigen von Feldzugsteilnehmern über alles sie Interessierende (z. B. Feldpostverhältnisse, Unterstützungsstellen, Verlustlisten usw.) schriftlich oder mündlich Auskunft erhalten. Die Auskunft erfolgt vollkommen kostenfrei. Die Nachrichtenstelle ist geöffnet Vorm. 9 bis Abds. 6 Uhr.

Auf 20 Monate ist Deutschland mit Fleisch versorgt. Das ist, so schreiben große Zeitungen, durch einwandfreie sanitische Feststellungen nachgewiesen. Angesichts dieser Tatsache warnen wir erneut vor dem Groß-Einkauf von Fleischwaren. Durch solch zweckloses Einkaufen werden nicht nur die Preise unnötig in die Höhe getrieben, sondern es werden auch große Mengen; das aber muß auf jeden Fall verhindert werden, denn in so ernsten Zeiten heißt es: Maßhalten und sparsam sein!

Keine unnötige Furcht vor Brunnenvergiftungen! Geh. Rat Professor Dr. Hempel teilt den Dresden. Nachr. folgendes mit: Anlässlich der Untersuchung der Frage der keimfreien Darstellung von Milch ist von dem Bezirksarzt Dr. Hesse auch auf das eingehendste das Verhalten der sämtlichen krankheitsregenden Bazillen (Cholera, Typhus, Pest usw.) studiert worden. Es ist festgestellt, daß die Bazillen durch Kochen zerstört werden. Gekochtes Wasser ist an sich noch nicht keimfrei, die unzerstörten Keime sind jedoch ohne Bedeutung. Inbezug auf die rein chemischen Stoffe ist hervorzuheben, daß es außerordentlich wenige Substanzen gibt, die nicht stark und absonderlich schmecken, so daß man sich, wenn man auf einen irgendwie verdächtigen Geschmack achtet, vollkommen gegen Vergiftung gesichert halten kann. Die Gefahr der chemischen Vergiftung ist auch deswegen viel weniger zu fürchten, weil ganz erhebliche Quantitäten von Chemikalien dazu gehören würden, um in ausgedehntem Maße Brunnen zu vergiften.

Wie die Verwundeten auf dem Schlachtfelde behandelt werden.

Es ist heute die Frage von Interesse, wie die Verwundeten auf dem Schlachtfeld behandelt werden. Die moderne Kriegschirurgie ermöglicht durch ihre große Vervollkommnung selbst noch in schweren Fällen eine Rettung des Verwundeten. Daher kommt es, daß bei der großen Anzahl von Verwundungen, die in den heutigen Massenheeren mit den modernen Waffen vorkommen, verhältnismäßig wenig Todesfälle zu verzeichnen sind. Es kommt dazu, daß die modernen Geschosse durch ihren Bau und ihre große Durchschlagskraft den getroffenen Soldaten zwar kampfunfähig machen, bei weitem aber nicht so schwere Verwundungen hervorrufen, wie die früheren Waffen. Die Behandlung der Verwundeten ist nun folgende: Schon lange vor Beginn einer Schlacht werden die Sanitätsmannschaften aller Art mobilisiert. Von dem großen Feldlazarett werden nach allen Richtungen Kolonnen ausgeschiedt, die neben tragbaren Lazarettzelten, in denen Schwerverwundete schnell untergebracht und behandelt werden können, allerlei Verbände und Heilmittel zur Verfügung haben. Erstes Erfordernis ist schnelle Hilfe. Darum wird bereits das Samariterwerk begonnen, während noch der Kampf tobt. Unerschrocken begeben sich die Sanitätsmannschaften auf das Schlachtfeld und bringen die Verwundeten aus dem Schreckbereich. In schweren Fällen wird sofort eingegriffen, besonders, wenn es sich darum handelt, die Wunde aseptisch zu machen und vor Brand zu bewahren. Sehr oft verbinden sich die Mannschaften mit den ihnen zur Verfügung stehenden Verbandstoffen selbst. Am ungefährlichsten sind Verwundungen in den weichen Knochenteilen, da hier durch ein modernes Wehrgehör nur kleine, meist gut verheilende Wunden von 1 1/2 Zentimeter Durchmesser entstehen. Durch die Erfahrungen, die unausgesetzt im Frieden an Versuchstieren gemacht werden, gelingen aber heute auch Heilungen von sehr schweren Verwundungen. So wurden im russisch-japanischen Kriege von den an deutschen Universitäten geschulten japanischen Ärzten nachweislich eine große Anzahl schwerer Herzwunden mit

glücklichem Erfolge behandelt. Am schwersten ist die Behandlung von Bauchwunden. Durch die Durchlöcherung des Darmes tritt der Kot in die Bauchhöhle und bringt oft einen tödlichen Entzündungsprozeß hervor. Es befinden sich zurzeit in allen Heeren bereits die modernsten fahrbaren „Röntgen-Automobil-Wagen“, die eine sachgemäße Behandlung der im Kriege durch Schuß od. Hieb Verwundeten allein ermöglichen. Die schnelle Feststellung des Ortes, wo die Kugel stecken geblieben ist, sowie die Art der Knochenverletzungen ist bekanntlich nur durch Röntgen-Photographie möglich. Besonders die Zersplitterung des Knochens, die beim Schuß im Mittelknochen erfolgt, macht eine Röntgenbehandlung durchaus notwendig, wohingegen eine durchschlagende Kugel an der Spitze (der am Ende des Knochens den Röntgen-Apparat zentriert erscheinen läßt. Ist die Verwundung festgestellt und keimfrei gemacht, dann erfolgt die Schienung der Knochen, die im Feldlazarett vor sich geht, während die erste, schnelle Behandlung in Lazarett-Zelten erfolgt. Die Schmerzen des Krieges sind entgegen der landläufigen Vorstellung in vielen Fällen, besonders kurz nach der Verwundung, nicht groß. Das Mißwert des Arztes im Kriege ist ein sehr erfreuliches, da es in mehr Fällen, als man gemeinhin annimmt, Rettung des Lebens bringt.

Auf zum Dienst!

Mit was dienst du dem Vaterland
Zu dieser ersten Zeit?
Sei es mit Blut und Herz und Hand,
Du Voll aus jedem Haus und Stand:
Bist du zum Dienst bereit?

Mit was dienst du? — du ziehst ins Feld
Dem Vaterland zu Schutz,
Du kämpfst als deutscher Mann und Held
Für deutsche Ehre auf der Welt;
Dem Feind ringsum zu Trutz.

Der schönste Dienst mit heiligem Mut,
Das höchste Untertand
Ist's Leben lassen und sein Blut,
Die Braut, sein Weib, sein Kind, sein Gut
Fürs liebe Vaterland.

Mit was dienst du? — Die Liebe spricht:
Ja, üb' Barmherzigkeit.
Dich hält des Hauses Mauer nicht,
Dich treibt die schöne edle Pflicht
Mit in den heißen Streit.

Mit was dienst du? — Nicht alles kann
Zu Kampf und Streit hinaus:
Das ist dem Jüngling und dem Mann,
Den andern steht das Beste an.
Lebt wahren Dienst zu Haus.

Mit was dienst du, o Mutterherz,
Dem Vaterland zuvor?
Wenn du, den dich getroffen Schmerz,
Ergebungsvoll lenkst himmelwärts,
Zu deinem Gott empor.

Und du, o Jungfrau, laß dein Leid,
Er sich um heil'ges Gut.
Dem Vaterland zum Dienst bereit
Sei deine milde Hand geweiht,
Sei deutsch und fass' Mut!

Sei alle mit, heist groß und klein,
Es gilt dem Vaterland!
Stellst euch in seinen Dienst mit ein,
Stehst hinter jenen Kampfesreihn
Mit liebevoller Hand.

Bedenk, daß ihr es für die tut,
Die euch so eng verwandt,
Die für euch kämpfen recht und gut.
Drum stillt der Träne Schmerzensglut,
Dient gern dem Vaterland.

Geermann.

Unsere Briefe — unsere ärgsten Feinde.

Von Dr. von Sneyk.

Le style c'est l'homme.
Indem Goethe den Ausspruch tat: „Unsere Briefe sind unsere ärgsten Feinde.“ sprach er eine große Wahrheit aus. Ueber das, was wir schriftlich aus der Hand geben, und worin wir gewissermaßen ein Stück unseres Selbst dem anderen überlassen, haben wir kein Verfügungsrecht mehr. Sicher bezog sich dieser Ausspruch darauf, wie oft das andere Mitgeteilte einer falschen Beurteilung unterliegt, oder uns durch Indiskretion eines Dritten Unannehmlichkeiten aus der schriftlichen Aussprache erwachsen können.

Mit denselben Rechte jedoch müssen wir uns klarmachen, daß noch andere Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind bei der Charakteristik des von uns Geschriebenen. Nicht mit Unrecht heißt es im Volksmund: „Zeige mir deine Briefe, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Ein jeder wird beim Empfang eines Briefes seine Schlüsse bezüglich des Schreibers ziehen, und zwar ist es nicht bloß der Inhalt des Geschriebenen, die darin zum Ausdruck gebrachten Gedanken selbst, sondern auch das äußere Gewand, in das diese Ideen gekleidet sind, die Ausdrucksweise, der Stil, die Sorgfalt und noch unendlich viele kleine Merkmale, die den Verfasser kennzeichnen. Nun weiß es wohl ein jeder von sich selbst recht gut, daß er geneigt ist, sich ein Bild von dem Absender des empfangenen Schreibens zu entwerfen je nach dem Eindruck, den diese Zeilen in ihm hervorrufen, denn „ex ungue leonem.“

Um so mehr muß es wundernehmen, mit wie wenig Sorgfalt häufig bei dem Abfassen eines Briefes verfahren wird. Nicht selten erhalten wir Briefe, die von Flüchtigkeitsfehlern wimmeln, ein Zeichen, daß sich der Schreiber nicht die Mühe nahm, seine Zeilen noch einmal durchzulesen, bevor er sie dem Schilde des Briefkastens anvertraute. Manche wieder legen nicht genügenden Wert auf die Interpunktion, obgleich es auf der Hand liegt, daß der Empfänger keinen sehr schmeichelhaften Begriff von unserer grammatikalischen Ausbildung erhält, falls er es bezüglich dieses Punktes so genau nimmt, wie es bei einem jeden der Fall sein

solte. Bei der finden wir diese beiden letztgenannten Fehler gerade recht häufig bei Damen, und zwar recht oft auch bei jenen, die eine tadellose Schulbildung genossen, bei denen also jene Mängel nur auf Flüchtigkeit zurückzuführen sind. Ob jedoch der Empfänger dieses Schreibens nachsichtig genug ist, diesen Milderungsgrund anzunehmen, ist recht fraglich. Viel eher möglich ist es, daß die Schreiberin in seinen Augen verliert, indem er seine vielleicht recht fatalen Schlüsse aus jenen kleinen Inkorrektheiten zieht. Daß manche Briefe nicht selten eine Auswahl der unschönsten Stilblüten enthalten, ist oft genug ebenfalls auf die Nachlässigkeit zurückzuführen, die beim Briefschreiben bei vielen gang und gäbe ist.

Es ist sonderbar, daß sogar Menschen, die eitel genug sind, um den Wunsch zu hegen, von andern in jeder Beziehung recht hoch bewertet zu werden, sich nicht klarmachen, daß schon durch wenige, nachlässig hingeworfene Zeilen das Bild der Tadellosigkeit, das andere sich von ihnen entwarfen, getrübt werden kann. Es ist unglücklich, was in bezug auf die mangelnde Sorgfalt in der Handschrift gesündigt wird, oder wie ungemein häufig durch schlechte Einwirkung der Total-eindruck eines Briefes verdorben wird. Selbst das eleganteste Briefpapier täuscht den Empfänger nicht hinweg über diese verschiedenen Vernachlässigungen, die unser Schönheitsinn eigentlich für unstatthaft erklären müßte, und schwerlich werden Fehler, wenn sie auch auf Flüchtigkeit zurückzuführen sind, das Ansehen des Briefschreibers in den Augen des Adressaten erhöhen. Es würde gut sein, wenn wir selbst bei der geringfügigsten schriftlichen Mitteilung uns klarmachen, daß der Empfänger stets eine Art Spiegelbild unserer inneren Menschen in unseren Zeilen zu erblicken geneigt ist, und mit Recht. Erwarten wir wohl Nachsicht bei andern bezüglich etwaiger Nachlässigkeiten in unseren Toilettenangelegenheiten? Der fehlende Knopf, der zerschlissene Rock verunglimpft uns; doch ebensomenig wird uns verziehen, wenn unsere Briefe den Stempel des Mangels an Sorgfalt tragen. Auch Zeitmangel dürfte nicht als Entschuldigungsgrund gelten, denn es ist nicht gerade rücksichtslos, es dem Empfänger unserer schriftlichen Mitteilung entgelten zu lassen, daß wir genötigt waren, in Eile die Schriftzüge hinzuwerfen. Die Briefe sind das Kleid, in dem der Kultur Mensch seine Gedanken hinaus ins Weite spazieren führt, und darum ist es ebensomenig gleichgültig, wie die Toilette unserer Geisteskinder beschaffen ist, wie es wichtig erscheint, unseren äußeren Menschen so einzustellen, daß der Schönheitsinn unserer Zeitgenossen nicht peinlich berührt oder wenig schmeichelhafte Schlüsse auf unser Selbst daraus entnommen werden können. — „Fühlen schon muß es der Mensch, was schön ist in jeder Beziehung.“

Ein Opfer.

Roman v. M. Gschin u. S. S. S. S.

Schweigend ritten sie weiter. Kurt sah seine Begleiterin oft von der Seite an. Eine kleine Falte zog die feinen Brauen zusammen. Der weiche Mund blieb fest zusammengedrückt.

„Bist du mir böse, Ilse?“ fragte er dünnad.
„Böse? Nein... ja, aber eigentlich doch!“
„Sei wieder gut, Ilse, du lästest — ich kann es nicht ertragen, wenn du mir lästest.“

Er drängte sein Pferd dicht an ihre Seite und legte seine Hand auf ihre kleine Faust in dem wildledernen Handschuh.

„Irma soll meinetwegen ihre Bücher behalten... Ich werde sonst schon einen Ausweg finden.“

Ilse's Augen strahlten auf. „Ja, so ist es noch viel schöner, wie wenn ich sie ihr erst wieder schenken müßte.“ Sie drückte dem Schwager herzlich die Hand. „Sehr lieb von dir, Kurt, und...“ sie stockte etwas — „dannst du dir nicht doch von meinem Vormund Geld schicken lassen.“

Er schüttelte mit dem Kopf. „Rein — die Sicherheit, die ich bieten kann, ist zu gering. Dir möchte ich kein Opfer auferlegen, Ilse — nie!“

Sie sah ihn erstaunt an. Der leidenschaftliche Ton, der heiße Blick seiner Augen machte sie befangen. Gleich darauf schüttelte sie die unbehagliche Empfindung ab.

„Hier können wir Galopp reiten — ja? Da sehe ich schon die Herren — rasch, wir dürfen sie nicht warten lassen.“

Die übrige Jagdgesellschaft war schon vollständig versammelt: mehrere Offiziere des in der Kreisstadt stehenden Husarenregiments, welche die Jagd arrangierten, und einige Gutsbesitzer der Nachbarschaft, in roten Röcken, mit schwarzen Samtmützen und hohen Stiefeln.

„Da kommt Geldern endlich, nun sind wir wohl vollständig?“ fragte der Master, Rittmeister v. Raven.
„Weiß Gott, Geldern hat eine Dame mit! Seine Frau! Ich wußte gar nicht, daß sie reitet.“

„Tut sie auch nicht. Die Geldern ist ein Blaustrumpf erster Klasse. Es ist seine Schwägerin, allerdings mehr Wahlverwandtschaft. Die kleine Hanklein — ein hübsches Mädel.“

„Also doch wieder eine Dame mit im Feld,“ tönte Rittmeister v. Enkevort. „Es war so schön ohne das ewig Weibliche bei unseren Jagden! — Ohne Damen geht's ja nicht im Leben — aber beim Jagdreiten sind sie wirklich vom Hebel.“

„Sind sie auch,“ bestätigte Leutnant von Dergin, ein hübscher junger Husarenoffizier mit einem feingekammerten Gesicht, energischem Mund unter dichtem blonden Schnurrbart und schönen, ernsten Augen. „Entweder sie reiten wie der helle Teufel, immer am Master vorbei, weil ihnen sofort der Gaul schrammt, oder sie verunglücken beim ersten Graben. Berrücktheit, daß Geldern Fräulein von Hanstein mitbringt.“

„Ist Ihnen das wirklich so unangenehm, lieber Dergin?“ neckte ein Kamerad. Sie ritten doch in letzter Zeit bedenklich oft nach Gledenburg.“

„Sie kann nicht ordentlich reiten — es könnte ihr etwas passieren,“ erwiderte der junge Offizier leise. „Darum reite ich heute nicht als Zuschauer.“

„Ach so...“ Der Rittmeister lächelte. „Wird auf! Uns kann die neue Regimentsdame schon gefallen — reizende kleine Person! Aber Geldern, glaube ich, hütet den Schatz mit Argusaugen.“

Herr v. Derpin fühlte sich unangenehm bedrückt. Ihre Kombinationen sind verfrüht, Herr Rittmeister. Im Uebrigen ist Herr von Geldern nicht Fräulein von Dansteins Vormund."

"Nein — nur ein sehr galanter Schwager." Die eigentümliche Betonung fiel Derpin auf. "Was soll das heißen?"

Der Rittmeister zuckte die Achseln. "Beobachten Sie ihn einmal," antwortete er kurz.

Herr v. Derpin setzte sein Pferd in Galopp und ritt den Ankommenden entgegen. Er grüßte steif. Die Andeutung des Rittmeisters hatte ihn verstimmt.

„Ihre lächelte ihn etwas verlegen an. Sie sind wohl böse, daß ich mitgekommen bin?“ sagte sie leise. „Sie mögen keine Dame bei den Jagden; aber ich hatte so schreckliche Lust, und die Hege geht wirklich ganz brav.“

Sein Unwillen schmolz vor dem süßen Blick ihrer Augen. „Bleiben Sie wenigstens bei mir,“ bat er.

„Meine Schwägerin reitet mit mir,“ sagte Herr von Geldern lächelnd. „Ich bin für Ihre Sicherheit meiner Frau gegenüber verantwortlich.“

Der junge Offizier verbeugte sich leicht. „Wie Sie befehlen.“

„Ihre sah ihm ein bißchen traurig nach, als er bald darauf in langsamem Galopp einige Pferdebelangen hinter dem Raster an ihr vorbeistürmte. Sie mußte auf Gelderns Verlangen ihr Pferd zurückhalten.“

„Warum nur? Wir kommen ja nicht mit,“ sagte sie ungeduldig.

„Doch, laß mich nur dafür sorgen. Ich kenne das Terrain. Wir biegen rechts um, da holen wir sie ein. Ich will nicht, daß du gleich zuerst im dichten Haufen reitest. Die Hege ist dann schlecht zu halten.“

Der junge Offizier, auf dessen Rücken der Fuchsschwanz baumelte, legte eine starke Pace vor — immer langen Galopp über das von Gräben und Hecken durchschnittene Feld in den Wald hinein.

„Ihre verging fast der Atem bei der raschen Bewegung, aber welche Gefühle! Sie hätte laut aufschreien mögen vor Entzücken. Ihre Wangen glühten — der kleine Hut war durch einen tief herabhängenden Ast weit aus der Stirn geschoben — sie achtete auf nichts. Daß sie ihr Pferd führte, bildete sie sich selbst nicht ein! Sie gab die Zügel frei und ließ es laufen. Jetzt kam ein breiter Graben...“

„Bravo Ihre!“

Kurt blieb dicht neben ihr. Sie hatten die Jagdgesellschaft jetzt beinahe eingeholt. Derpin sah sich öfter nach ihnen um.

„Ihre bemerkte es mit heimlicher Genugtuung. Sie trieb ihr Pferd an. Gar zu gern wäre sie an Ehrenbogen vorbeigeschossen.“

Kurt aber schien ihre Absicht zu ahnen — er spornete zur selben Minute sein Pferd an.

„Jagd frei!“

Der Master hob die Peitsche. Die Reiter stürmten an ihm vorbei auf den „Fuchs“ zu, um ihm den Schwanz zu entreißen.

„Wir müssen den Knick umreiten — links,“ kommandierte Kurt. Ein gefällter Baumstamm verperrte den Weg.

Die Hege scheute, sprang kurz herum und bockte ein paarmal. Ihre schwankte eine Sekunde im Sattel, dann flog sie in weitem Bogen über den Kopf des Pferdes — auf die Erde. Lang ausgestreckt lag sie da, ohne sich zu rühren.

Das alles war so blühschnell gekommen, daß Kurt es kaum begriff. Mit einem halbunterdrückten Fluch sprang er vom Pferde, schlang die Zügel um den nächsten Baum und kniete neben der Bestürzten hin.

„Ihre — liebe Ihre!“

Er hob ihren Kopf in die Höhe. „Hast du dich verletzt? Um Gottes willen, sage etwas.“

Der Hufschlag der übrigen Reiter verklang in der Ferne. Ab und zu blühte noch ein olauer oder roter Rod durch die Stämme. — Keiner hatte etwas von dem Unfall bemerkt.

„Sie ist nur ohnmächtig...“ Auf Kurts Stirn perlte kalter Schweiß.

Er setzte sich auf den Baumstamm, der die unglückliche Veranlassung von Ihres Sturz gewesen war, und zog behutsam den Körper des jungen Mädchens an sich heran. Der Hut war beim Fallen weit weggeschleudert — die Flechten hatten sich gelöst.

Eine traumhafte Stimmung kam über ihn — um sie herum das tiefe Schweigen des Waldes... Ein Sonnenstrahl spielte auf den rötlich schimmernden Nichtenstämmen. Goldene Lichter suchten durch die grübdämmernde Stille.

Der scharfe Schrei einer Elster ließ ihn zusammenfahren. Gedankenlos sah er dem Vogel zu, der sich

krägend von dem Wipfel der Buche zu dem stahlblauen Herbsthimmel aufschwang.

Das Knacken eines Astes ließ ihn aufblicken. Eine Blutwelle schoß ihm ins Gesicht. In unmittelbarer Nähe hielt ein Reiter vor ihm.

Es war Derpin.

Kurt mußte in seiner Verunsicherung den Tritt des Pferdes auf dem weichen Moos überhört haben.

Ein finsterner Zug entstellte des Offiziers schönes Gesicht. Wie lange mochte der hier gehalten und zugehört haben?

Kurt ließ den Kopf des jungen Mädchens vorsichtig von seinen Knien herabgleiten. „Meine Schwägerin ist vom Pferde gefallen — sie ist ohnmächtig.“

„Das sehe ich — und auch, daß Ihre eifrigen Bemühungen, sie ins Bewußtsein zurückzurufen, von keinem Erfolge gekrönt sind,“ sagte der junge Offizier herbe. „Ich schlage eine andere Behandlungsweise vor.“

Kurt fuhr auf. Ihre Blide kreuzten sich wie zwei Degenklingen. „Was soll das heißen?“

„Das soll heißen, daß ich Wasser holen werde,“ antwortete Derpin kurz. „Hier in der Nähe ist ein Bach. Geben Sie mir Fräulein von Dansteins Taschentuch.“

Kurt zog das kleine, zusammengefaltete Taschentuch aus Ihres Tasche und reichte es schweigend dem jungen Offizier hin. Derpin riß kurz sein Pferd herum.

Nach wenigen Sekunden kam er zurück.

Das triefend nasse Tuch wurde Ihre auf die Stirn gelegt. Sie schlug gleich darauf die Augen auf und sah erstaunt in die beiden Gesichter der Herren, die sich über sie beugten. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust. Sie stützte den Ellbogen auf den Baumstamm und richtete sich mit Gelderns Hilfe etwas in die Höhe.

„Ich glaube, ich bin heruntergefallen,“ sagte sie verwirrt.

„Ja, das glaube ich auch,“ bemerkte Derpin trocken. Eine Zentnerlast fiel ihm vom Herzen. Sehr schwer konnte sie sich jedenfalls nicht verletzen.

(Fortsetzung folgt)

Landwirtschaftliches.

— Der junge Pferde zur Arbeit einjährling will, muß Vorsicht und Geduld gebrauchen. Etwas Furcht vor dem Geschirr bringt fast jedes junge Tier mit, darum gilt es, diese durch vernünftige Behandlung, vor allem behutames Anlegen des Geschirrs allmählich zu beseitigen; schnell ist durch hartes Vorgehen oder gar Härte ein junges Pferd hier von schein gemacht und dieses hatet alsdann sehr fest und macht den Umgang mit dem Tiere recht gefährlich. Man schirre im Stalle niemals das Tier an, ehe man es noch hinausführt. Darauf leite man es eintägig angehört ins Freie, durch freundliches Streicheln und jedesmaliger Reingung eines kleinen Lederschiffens bringe man es bald dahin, daß das junge Pferd sich willig fügt. Nun ist ihm das Ziehen allmählich beizubringen, indem man die Zugstränge rauh und sich anfangs leicht und nach u. nach etwas mehr fortziehen läßt. Hierdurch gewöhnt es sich an das Anziehen. Ein schwerer Gegenstand kann nun schon von dem Tiere geschleift werden, indem man es am Zügel führt. Zur weiteren Gewöhnung an ruhiges Gehen beim Ziehen ist es nun am besten, das junge Pferd mit einem älteren Tiere zusammen anzuspannen. Es gewöhnt sich so am raschesten an die Führung und Zügelung mit der Leine, sowie an die Ruhe des Führers. Auf freundliche und behutame Behandlung eines jungen Pferdes beim Beschlagen sei man jedoch sehr bedacht. Durch rohe Behandlung wird ein Pferd sehr leicht scheu vor dieser Operation und was verliert sich sehr schwer, wenn diese Untugend sogleich beim ersten Beschlagen veranlaßt wurde.

— Um bei der Ziegenzucht gute Resultate zu erzielen, sind hauptsächlich folgende Punkte zu beachten: 1. Man züchte nur mit anerkannt guten Milchtieren. 2. Man ziehe nur hornlose Ziegen gut auf; je mehr Milch und je länger sie Milch erhalten, um so bessere Küstiere geben sie später. 3. In Bezirken oder wenigstens in Gemeinden züchte man möglichst gleichfarbige Tiere.

— Die Milch, ist die Milch, welche die Kühe unmittelbar nach dem Kalben absondern. Sie unterscheidet sich von der späteren Milch durch abweichende Zusammensetzung und Wirkung. Auffällig ist ihre geringere Wasser-, aber hoher Eiweißgehalt, der sie besonders dickflüssig macht, auf welche Weise dem Kälbchen in wenig Masse viele Nährstoffe zur Muskel- und Blutbildung zugeführt werden. Zugleich wirkt der Ge-

nuss der Diebstahl als gelindes Abführmittel des im Magen und Darm des Tierchens angesammelten sogenannten Mutterpeches. Aus dem allen folgt, daß diese erste Milch dem Kälbchen unbedenklich gewährt und nicht entzogen werden soll, indem sie etwa abgemolken und weggeschüttet oder den Schweinen verfüttert wird.

— Gegehühner über drei Jahre zu halten, lohnt sich nicht, wie jeder erfahrene Geflügelzüchter bestätigen wird, es müßte sich denn um wertvolle Zuchttiere handeln. Wenn die Hühner auch vielleicht noch eine Anzahl Eier legen, so geschieht dies meistens zu einer Zeit, wo die Eier überhaupt billig sind. Der Ertrag steht also in gar keinem Verhältnis zu den Futterkosten. Setzt man an Stelle der alten Hennen junge, so wird der Gewinn viel bedeutender sein. Alte Hühner sind deshalb zu schlachten.

— Falls Obst muß nun jeden Tag aufgehoben werden, da es die Farbe des Apfelwicklers enthält, die nun mit der Frucht verteilt wird. Auch kann man jetzt schon Fanggürtel anlegen.

MATTONI
GISSHÜBLER
natürlicher ALKALISCHER SAUERBRUNN
Hauptdepot bei Walter Jugelt, Mineralwasserfabr. in Eibenstock i. E.

Standesamtliche Nachrichten aus Schönheide
vom 2. bis mit 8. August 1914.
Geburtsfälle: 166) Dem Geschirrführer Carl Emil Fiedel hier 1 S. 167) Dem Büchsenfabrikarbeiter Hermann Max Heinz hier 1 Z.
Aufgebote: a) hiesige: keine.
b) auswärtige: 7) Der Monteur Wilhelm Ebnet in Grumbach mit der Fabrikarbeiterin Hedwig Döhler daselbst.
Eheschließungen: 56) Der Geschirrführer Ernst Willy Baldauf hier mit der Büchsenzeigerin Martha Elise Unger hier. 57) Der Bäckergehilfe Max Willy Günther hier mit der Elsa Clara Rahmig hier. 58) Der Büchsenfabrikarbeiter Ernst Max Friedrich hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Marie Wödel hier. 59) Der Handarbeiter Fritz Louis Weitzner in Unterföhring mit der Büchsenzeigerin Minna Helene Weitz hier. 60) Der Maschinenführer Max Arthur Runzmann hier mit der Stickerfabrikarbeiterin Martha Johanne Schüller hier. 61) Der Büchsenfabrikarbeiter Ernst Emil Seidel hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Martha Helene Fiedel hier. 62) Der Architekt Max Albert Schauer hier mit der Frieda Johanne Feigshier hier.
Sterbefälle: keine.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenstock
Bis auf weiteres täglich abends 7,9 Uhr: Kriegsbetende. Mittwoch, den 12. August nach der Abendandacht Beichte u. heil. Abendmahl.

Wettervorhersage für den 11. August 1914.
Südwestwinde, wechselnde Bewölkung, warm, trocken.
Niederschlag in Eibenstock gemessen am 10. August, früh 7 Uhr: ... mm ...
Barometerstand am 10. August: + 98.
Freibad im Gemeindefeich.
Wassermenge am 10. August 1914, mittags 1 Uhr, 16° Celsius.

Neueste Nachrichten.

— Halle, 10. August. Der Rat bewilligte eine Million Mark für die Unterstützung von Kriegerfamilien, sowie Ankauf von Lebensmitteln.

— Homburg, 10. August. Der Landrat Max hat eine Bekanntmachung erlassen, in der er an alle sich in der Umgegend von Homburg aufhaltenden Soldaten, die mittellos sind, die Aufforderung richtet, sich an ihn zu wenden, da ihnen mit Unterstützung und Rat und Tat zur Seite gestanden werden soll.

— Frankfurt a. M., 10. August. Die die „Frankf. Ztg.“ aus Mailand meldet, hat vor dem deutschen Konsulat in Marseille ein schwerer Tumult stattgefunden. Der deutsche Konsul mußte flüchten. In Nizza angefangen, wurde der Konsul von der erregten Menge verprügelt und durch einen Wurf mit einer Flasche im Gesicht verletzt. Der deutsche Konsul befindet sich nunmehr auf italienischem Boden. (Hoffentlich wird auch in diesem Falle die Kriegsgeschichte das Weltgericht werden. D. Red.)

— Aachen, 10. August. Hier sind 300 belgische Kriegsgefangene eingeliefert worden, die nach der Festung Wesel transportiert wurden.

Frauenverein.

Der für die nächsten Wochen geplante Kursus für Hauswirtschaftslehre muß wegen dringender Aufgaben infolge des Krieges auf unbestimmte Zeit verschoben werden.
Der Vorstand.

Dank.

Wir sagen hierdurch unsern innigsten Dank für die vielen Geschenke bei dem Heimzuge unser Tochter Else Edith.
Die trauernde Familie
Kurt Heymann.

Zeichner

sucht Beschäftigung irgend welcher Art. Wer. zu erf. in d. Exp. d. Bl.

Irish gepflanzte Stachelbeeren,

von heute ab à Pfd. 15, 3 Pfd. 40 Bfg. Wiederverkäufer entsprechend Rabatt, empfiehlt

Die Vereinsgärtnerin.
Telephon 70.

Hausordnungen

empfiehlt Emil Hannebohn.

E. Heymann's Delik.-Geschäft,
Forkstraße.
Heute Dienstag

Schlachtfest.

Vorm. Welkeisch, frische Bratwurst, nachm. frische Blut- und Leberwurst mit neuem gekoch. Sauerkraut.

Achtung!

Offertiere einen großen Posten Bratheringe, à Dose Mark 1.50, sowie ein größeres Quantum Hamburger Rufe, sehr schöne fetter Ware, zu äußerst billigem Preis.

Jos. Zettel,
Eibenstock.

Zahn-Atelier H. Scholz,

Dentist, Neumarkt 3.

Künstliche Zähne und ganze Gebisse. Plombieren, Zahnoperationen u. s. w. Reelle Bedienung. Feinste Ausführung. Billigste Preise. 15 Jahre für alle Krankenkassen von Eibenstock und Umgebung tätig.

„AUTOL“

(gelegl. gef.)

unübertroffenes Öl für Automobile, Motorräder und Luftfahrzeuge

Möbius & Sohn.

Hannover-Wülkel u. Basel.

Ein gut erhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. Offerten unter W. T. an die Expedition ds. Bl.



des im
en foge-
sch bisse
und nicht
ken und
wied.
u hal-
beflügel-
m wert-
uch viel-
eht dies
ot billig
ehältnis
er alten
entender
n.
en wer-
ält, bis
in man

R
cher
HER
IN
stock i. E.

jeide
hier 1 S.
Z.
mbach mit
auf hier
er Bäder-
mig hier.
der Blü-
rter Feig
n Rinne
ungsmann
6) Der
nfabrikas-
oz Albert

denstod
egsbet-
bandacht

den.
h 7 Uhr

Gelfus-

ligte
ng von
in.
Warg
an alle
i Sol-
richtet,
gung
en soll.
ie die
dem
ein
cutische
wurd-
it und
jt ver-
he auf
n die-
erben.

300
liefert
ortiert

t. f. w.
reise.
tätig.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Giebenstock.

Dienstag, den 11. August 1914, früh 7 Uhr.

Surra! Fahnen heraus!

Die Franzosen im Oberelsaß total geschlagen.

Berlin, 10. August, 11 Uhr 1 Min. abends. Die ins Oberelsaß und nach Mülhausen eingedrungenen Franzosen, das siebente Armeekorps und eine Division aus Belfort, sind von unseren Truppen gestern abend angegriffen worden. Heute Vormittag wurden sie aus ihren verschanzten Stellungen geworfen und total geschlagen.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Giebenstock.

1
2
3

fü

Bey
des
hume
Erpe

A

und
den
geg.
tügen
3

Stidere
nachträ
vor dem
E

u
Weltgef
gern ins

Ein

Ein
die den
Der für
Eigentr
Siegese
kannt

Die in
genen
Divisio
gestern
tag w
geworf

Land f
hat Gr
zugleich
Siegese
der Fr
großen
unbesch
in Eibe
bekannt
und mi
begegnet
deutsche
wollen
jezt die
Jahre
lang:

Ein
Se
De
Bi
Da
D
B
B
Be
Bi
E
De
B
I
Se
Hi
Ku
So
Ein

1812-1813

General-Verordnung
des Königs von Preussen
vom 12ten März 1812

General-Verordnung
des Königs von Preussen
vom 12ten März 1812

Die Königin in Preussen
ist allergnädigst entschlossen

zu sein, die in dem
Königlichen Patent vom
12ten März 1812
enthaltenen Bestimmungen
in Bezug auf die
Einkaufspreise der
Landesprodukte
in Preussen
zu bestätigen und
zu erneuern.